

Laudatio für Luca Ramella (Contempo-Preisverleihung'02)

Sehr geehrte Damen und Herren

Lieber Luca

Es war Nacht. Es war eine Nacht, vielleicht in D-Moll. Wir waren voll, die Strassen leer. Wir pendelten von Kneipe zu Kneipe. Ich, ständig um meinen Gehrrhythmus bemüht. Du aber hast in deinem Schritt gegroovt. Selbst um diese Zeit noch. Selbst mit einem etwa vierzigprozentigen Gleichgewicht. Die Musik, tief in deinem Innern, liess dich auch in dieser Nacht nicht kippen.

Die Musik ist die Krücke deines Lebens: Du kochst in Harmonien, (schon deine Spaghettisaucen sind Contempo-preisverdächtig!), du denkst in Klängen, lachst in Melodien, und (...) schnarchst in einem unvergleichlich freejazzigen Fortissimo.

Dein Herz scheint nicht einfach so zu schlagen. Dein Herz hat einen unverwechselbaren Beat. Und dieser Beat pulsiert. Hämmert in deinem Innern. Treibt dich durch dein Leben.

Ein Getriebener seiest du, sagtest du selbst in dieser D-Moll-geschwängerten Nacht. Aber du treibst auch andere. Treibst Menschen mit deinem Schlagzeug an. Gibst ihnen Puls, spendest Impuls. Verleihst ihnen einen anderen, wenn auch zeitlich befristeten, Lebensrhythmus. Du lässt Menschen auf der Tanzfläche vibrieren. Infiltrierst sie mit deinem Sound. Verführst sie inmitten deiner Klangwelten. Und vielleicht hast du dafür diesen Preis heute Abend gewonnen.

Es war vor drei Jahren. Irgendein inszenierter Tag in reinstem C-Dur. Günther Grass hatte den Nobelpreis für Literatur gewonnen. Grass seinerseits hatte, Jahre zuvor, den Oskar Matzerath geboren. Aus seinem gedanklichen Unterleib ist er gekrochen. Mitten in eine unselige Zeit hineingeflutscht. Die Zustände im Geburtsjahr, man schrieb das Jahr 1924, erschreckten den jungen Matzerath aber dermassen, dass er mit dieser Welt nichts mehr zu tun haben wollte. So beschloss der kleine Oskar in seinem 3. Lebensjahr, nicht mehr zu wachsen. Aus Protest gegen die Welt der Erwachsenen blieb er kleinwüchsig und begann zu trommeln. Auf einer einfachen Blechtrommel hämmerte er dem Weltgeschehen entgegen. Und seine scheppernde Blechtrommel sollte den Zeitgeist durchschallen. Die Trommel war sein persönliches Artikulationsmedium in einer ohrenbetäubenden Öffentlichkeit. Oskar sprach durch rhythmische Musik. So, wie du dies tust, Luca.

Oskar hatte aber auch eine Stimme. Sie erzählt im weltbekannten Buch von Günther Grass. Sie erzählt uns, Ihnen jetzt, wie der kleine Oskar damals, als die Nazis in Deutschland ihr Unwesen

trieben, gegen ebendiese getrommelt hatte. Damals, als Fackelzüge und militärische Paraden den Nazikult propagierten. Als Menschenmassen von der Tribüne aus dem Führer mit strammer Hand huldigten, während hinter der gleichen Tribüne andere, die verstummten, in Konzentrationslager deportiert wurden. Damals, ja damals in diesen Jahren einer nicht enden wollenden Nacht sass der kleine Oskar Matzerath ganz alleine unter der Tribüne. Und davon erzählt er uns, Ihnen nun:

„Unter dem Rednerpult hockte ich. Links und rechts von mir und über mir standen breitbeinig, und wie ich wusste, mit verkniffenen, vom Sonnenlicht geblendeten Augen die jüngeren Trommler des Jungvolkes und die älteren der Hitlerjugend. Und dann die Menge. Ich roch sie durch die Ritzen der Tribünenverschalung. Das stand und berührte sich mit Ellbogen und Sonntagsbekleidung, das war zu Fuss gekommen oder mit der Strassenbahn, das hatte zum Teil die Frühmesse besucht und war dort nicht zufrieden gestellt worden, das war gekommen, um seiner Braut am Arm etwas zu bieten, das wollte mit dabei sein, wenn Geschichte gemacht wird, und wenn auch der Vormittag dabei draufging.

Nein, sprach sich Oskar zu, sie sollen den Weg nicht umsonst gemacht haben. Und er legte ein Auge an ein Astloch der Verschalung, bemerkte die Unruhe von der Hindenburgallee her. Sie kamen! Kommandos wurden über ihm laut, der Führer des Spielmannszuges fuchtelte mit seinem Tambourstab, die hauchten ihre Fanfaren an, die passten sich das Mundstück auf, und schon stiessen sie in übelster Landsknechtmanier in ihr sidolgeputztes Blech, dass es Oskar weh tat (...) Jene Gasse, die mitten durch die Menge zur Tribüne führte, liess von weit her heranrückende Uniformen ahnen und Oskar stiess hervor: ‚Jetzt mein Volk, pass auf, mein Volk!‘ Die Trommel lag mir schon massgerecht. Himmlisch locker liess ich die Knüppel in meinen Händen spielen und legte mit Zärtlichkeit in den Handgelenken einen kunstreichen, heiteren Walzertakt auf mein Blech, den ich immer eindringlicher, Wien und die Donau beschwörend, laut werden liess, bis oben die erste und die zweite Landsknechtstrommel an meinem Walzer gefallen fand, auch Flachtrommeln der älteren Burschen mehr oder weniger geschickt mein Vorspiel aufnahmen. Dazwischen gab es zwar Unerbittliche, die kein Gehör hatten, die weiterhin Bumbum machten und Bumbubum, während ich doch den Dreivierteltakt meinte, der so beliebt ist beim Volk. Schon wollte Oskar verzweifeln, da ging den Fanfaren ein Lichtchen auf, und die Querpfeifen, o Donau, piffen so blau. Nur der Fanfarenführer und auch der Spielmannszugführer, die glaubten nicht an den Walzerkönig und schrien ihre lästigen Kommandos, aber ich hatte die abgesetzt, das war jetzt meine Musik. Und das Volk dankte es mir. Lacher wurden laut vor der Tribüne, da sangen schon welche mit, o Donau, und über den

ganzen Platz, so blau bis zur Hindenburgallee, so blau und zum Steffenspark, so blau hüpfte mein Rhythmus, verstärkt durch das über mir vollaufgedrehte Mikrophon.“

So blau. Ja, so blau liefen wir beide, du Luca und ich, in dieser Nacht umher. In dieser Nacht, die vor lauter D-Moll nur so triefte. Wir liefen in eine Kneipe, setzten uns in eine dunkle Ecke. Und in dieser tranken, tratschten, diskutierten wir.

Du erzähltest mir in dieser Nacht von deiner Ausbildung an der Musikhochschule in Luzern. Diese hast du im Jahre 2001 mit bester Auszeichnung abgeschlossen. Du erklärtest mir im gleichen Atemzug aber auch die mit dem Beruf des Musikers verbundenen Schwierigkeiten. Über die Überlebensschwierigkeiten eines Künstlers in der heutigen Zeit hast du mir damals erzählt. Und über das Überleben in einer Zeit, die vornehmlich den Menschen nach seinem aktuellen Marktwert beurteilt und klassifiziert.

Wer weiss, vielleicht nimmt der Sommerschlussverkauf der Seelen endgültig seinen Lauf. Wir wissen es nicht. Diesem Ausverkauf der Individualität entgegen zu trommeln, ist hingegen kein leichtes Unterfangen. Das wissen wir.

Du, Luca, hast dir bislang kontinuierlich deinen Weg in dieser Welt frei getrommelt. Du spieltest schon immer deinen eigenen Beat inmitten einer melancholischen Monotonie, die alles zu erfassen droht. Du spieltest oder spielst mit Harald Haerter, Erik Truffaz, mit Roberto Domeniconi und Philip Schauffelberger, Corin Curschellas oder Robert Morgenthaler, in deinem eigenen Trio oder Quintett, oder bei Bands wie Vizioso, Funk'nStein oder Eating Black Milk. Und vielleicht hast du dafür diesen Preis heute Abend gewonnen.

Der kleine Oskar Matzerath spielte nie in einer Band wie du. Auch gewann er keinen Preis. Er trommelte aber nicht einfach autistisch vor sich hin. Nein. Auf seiner Blechtrommel trommelte er sich ein Zukunftsbild zusammen, indem er mit ihr gegen die für ihn verkehrte Welt protestierte. Gegen eine Welt, in der Kriege und Massenvernichtungen den Alltag ausfüllten.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs ging vorbei, das Dritte Reich unter. Oskar Matzerath beschloss 1945, im Rausche einer vorübergehenden Hoffnung, die Wiederaufnahme seines Wachstums. Er versuchte sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Versuchte einen Kompromiss mit dieser zu finden. Aber er sollte letztendlich kläglich versagen. Man sperrte ihn als verrückt gewordenen Trommler in eine Irrenanstalt ein.

Der Zweite Weltkrieg ist vorbei. Die Welt aber mitnichten besser geworden. Eine Welt, in der fast immer und überall im ewiggleichen Rhythmus des vermeintlichen Fortschritts getrommelt wird. Die Paukenschläge der neuen Führer dröhnen unüberhörbar über die Länder. UNOsona soll wieder getrommelt werden. Und die Bush-Trommeln in den Herrenländern dieser Welt

werden immer lauter. Feindbilder werden heraufbeschworen, Sündenböcke gesucht, Asylinitiativen gestartet. Gegen die Achse des Bösen, aber auch gegen die Armen, Andersseienden und Kranken wird wieder marschiert. Es wird immer noch und überall konsumfreundliche Kriegsmusik gespielt. Und die Menschen verlieren wieder langsam, aber sicher ihr Gehör. Verlieren ihr Gehör im monotonen Bumbum. Marschieren wieder in diesem maschinell-industriellen Bumbum mit. Tanzen und drehen sich im Kreise, in diesem entsetzlichen Bumbumbum ... und vergessen dabei ganz den kleinen Oskar.

Der ist tot. Nicht aber seine Blechtrommel. Sein Geist lebt weiter. Sein Geist wird durch Generationen von Trommlern als mahnendes Kulturgut überliefert.

Auch du bist einer dieser besagten Trommler, Luca. Oskars Geist schlummert auch in deinem Innern. Leihe der Blechtrommel dein Gehör. Trommle mit ihr gegen den Zeitgeist. Bringe die Kriegstrommeln aus ihrem mörderischen Takt. Und spiele Walzer, wenn alle Marschmusik verlangen. Vielleicht hast du dafür diesen Preis heute Abend gewonnen.

Es war Nacht. Es war eine Nacht, vielleicht in Fis-Moll. Wir waren voll, die Strassen leer. Wir liefen von Kneipe zu Kneipe. Fanden eine, gingen hinein, setzten uns, mitten auf die Bühne des Lebens und redeten darüber. Deine Trommel war unterdessen müde geworden. Unsere Freundschaft aber pulsierte wie eh und je.

Allein schon wegen dieser langjährigen Freundschaft und all den gemeinsamen verbrachten, in Dur und Moll gespielten und gehörten Tagen und Nächten hätte ich höchstpersönlich dir heute Abend diesen Preis verliehen.

Lieber Luca, als dein Freund gratuliere ich dir von ganzem Herzen zum heute Abend erhaltenen Contempo-Preis. Nimm auf deinen weiteren Lebensweg diesen Preis mit, deinen kleinen Bruder Oskar an die Hand und trommle dir deine eigene Zukunft zusammen.

Ralph Tanner, geschrieben in der Nacht vom 15. auf den 16. November 2002.